



Marc Chagalls „Crucifixion“ (Mutter und Kind, Ausschnitt, 1964) als Gleichnis für das Martyrium der Menschen und des Künstlers. Foto: VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Christus und das Jahrhundertleid

In der Ausstellung „Jesus Reloaded“ versammelt das Kunsthaus Apolda das Who is Who der jüngeren Kunstgeschichte

VON HANNO MÜLLER

Apolda. Als „Jesus aus der Kohlengrube“ wurde Edouard Manets Christusdarstellung von der zeitgenössischen Kritik verspottet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehört der Franzose zu jenen modernen Malern, die das überkommene Christusbild erneuern, vor allem aber entmythologisieren und vermenschlichen wollen.

Der Spott und die Angriffe der Kirchen tun allerdings weh. Wohl auch deshalb bleibt die Radierung „Der Leib Christi mit zwei Engeln“ (1866/67) mit dem geschundenen Heiland auf weißem Grabtuch eines der seltenen großformatigen Werke Manets zu religiösen Themen. Im humorlosen Deutschland löst wenig später Max Liebermanns

„Christus im Tempel“ sogar eine Blasphemie-Debatte aus.

Mit „Jesus Reloaded – Das Christusbild im 20. Jahrhundert“ eröffnet das Kunsthaus Avantgarde in Apolda sein Reformationsjahr. Versammelt ist das Who is Who der modernen Kunst – 130 vor allem Grafiken von über 40 Wegbereiter der Moderne, darunter Namen wie Paul Gauguin, Oskar Kokoschka, Otto Dix, Max Beckmann, Marc Chagall, Georg Baselitz, Joseph Beuys, Werner Tübke oder Bernhard Heisig, nicht zu vergessen die nordamerikanischen PopArt-Vertreter Robert Rauschenberg und Keith Haring. Zur Verfügung gestellt wurden die Werke von der Stiftung Christliche Kunst in Wittenberg.

Die meisten der ausgestellten Künstler seien nicht religiös ge-

wesen, sagt der Kunsthistoriker Tom Beege, der die Schau zusammen mit Andrea Fromm im Auftrag des Kunstvereins Apolda Avantgarde kuratierte. So hätten sich Künstler wie HAP Grieshaber sogar als Ketzler gesehen. In Kreuzigungsszenen, Antlitzdarstellungen und Passionszyklen wurden eigene Leiderfahrungen des 20. Jahrhunderts verarbeitet.

Ende des 19. Jahrhunderts sei Christus aus dem Kirchenexil zu den Menschen in die Wohnzimmer zurückgekehrt. Ausschlaggebend dafür sind einerseits künstlerische Entwicklungen wie der Impressionismus und Expressionismus und andererseits historische Ereignisse.

So erweisen sich für die Jesus-Darstellungen des Jahrhunderts vor allem die beiden Weltkriege

sowie die technischen Entwicklungen der Postmoderne als prägend. „Seit Manet um 1870 bis zu Joseph Beuys oder Michael Mortner in den 1980/90ern war das Christusbild einer rasanten Entwicklung unterworfen, wie es sie 2000 Jahre vorher nicht gab“, schwärmt Beege. Themen der ausgestellten Arbeiten sind neben dem eigenen Künstlerdasein vielfach Kriegs-Erfahrungen und -Folgen. „Die Künstler der Expressionismusgeneration, die 1914 mit Hurra-Geschrei in die Schlacht zogen, verarbeiten ihre Traumata anhand der Christusfigur. Jesus ist für sie nicht religiöser Bezugspunkt, sondern Leidensgenosse, mit dem man sich identifizieren kann“, erläutert Andrea Fromm. Ein Max Beckmann fasst dies in die Worte, er werfe Gott in sei-

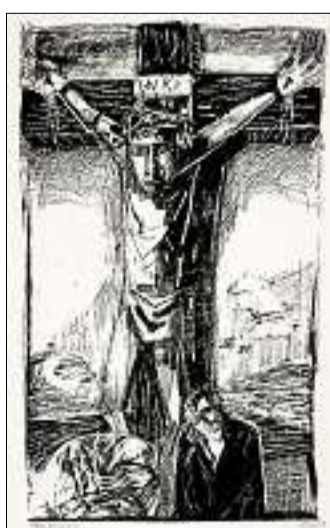
nen Bilder vor, was er falsch gemacht hat. Mit dem politischen Christusbild eines George Grosz wendet sich die künstlerische Auseinandersetzung zudem der Gesellschaft zu. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Kunst insgesamt infrage gestellt. Christus ist wichtig für die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und für die Verarbeitung persönlicher Schuld.

Exemplarisch wird das etwa in der Arbeit „Christus fährt mit uns“ von Bernhard Heisig, der auf den Missbrauch der Figur für kriegerische Zwecke hinweist, oder bei Joseph Beuys, in dessen Aktionen es um die aktive körperliche Erfahrung christlichen Leidens und Duldens geht.

► Kunsthaus Apolda, bis 26. März, Di bis So 10 bis 17 Uhr



Werner Tübke: Kreuzigungsszene, 1984 (Ausschnitt). Foto: VG Bild-Kunst, Bonn 2016



Otto Dix, Die Kreuzigung II, 1949. Foto: VG Bild-Kunst, 2016



Blick in die Ausstellung „Jesus Reloaded“ im Kunsthaus mit Grafiken von Georges Rouault (rechts) und Max Pechstein. Foto: H. Müller